Liebe

Autor(en): **Dutli-Rutishauser, Maria**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst**

Band (Jahr): **20 (1930)**

Heft 34

PDF erstellt am: **07.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-642667

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Zärtlichkeit in ihrer reinen Form, ist eine Quelle des Glückes für jedes Lebensalter. Sie wird häufig durch falsche Erziehung verschüttet und ihr Mangel macht sich nicht selten durch Zustände tiefgehender Unbefriedigung fühlbar, über deren Ursachen sich die Betroffenen oft selbst nicht klar werden. Verspätete Einsicht ist nutzlos, da der nach Zärtlichkeit Durstende, aber ihrer Ungewohnte, sie weder zu empfangen noch zurückzugeben vermag. Deshalb ist Erziehung zu vernünftiger und maßvoller Zärtlichkeit ein wichtiger Bestandteil moderner Pädagogik, die die Menschen nicht nur zur sozialen Einfügung, sondern auch zum persönlichen Glück fähig machen will.

In vielen Familien, besonders in solchen, wo die Tradition gepflegt wird, gilt es als unumstößliche Erziehungsmaßnahme, daß man die Kinder auch gefühlsmäßig abhärten müsse. Strenge, respektvolle Distanz wird gewahrt, jeder Versuch einer Zärtlichkeit systematisch abgewehrt. Es handelt sich hier einesteils um Eltern, die selbst in einer lieblosen Atmosphäre aufgewachsen sind und durch ein hartes Leben gegen zartere Gefühle abgestumpft wurden; anderenteils um Väter und Mütter, die dem Kinde „zuliebe" und um Erziehungsvorschriften willen, die ihnen gesund und achtenswert erscheinen, ein Opfer bringen, es sich versagen, das lockige Köpfchen zu streicheln, das vertrauensvoll nach ihnen langende Händchen um ihren Hals zu fühlen. Das Kind empfindet weder die gute Absicht, die in dieser Versagung liegt, noch kennt es Mitleid mit den Umständen, auf denen die Liebesverweigerung beruht. Wird seine Sehnsucht nach Zärtlichkeit nicht dort gestillt, wohin es sich im ersten instinktiven Liebesdrang wendet, so sucht es entweder andere Quellen (sie brauchen nicht immer rein zu sein), Altersgenossen, Kindermädchen, eine Puppe, ein Haustier — die Tierliebe sonst gänzlich verrohter Menschen läßt sich oft auf eine solche Kindheitserinnerung zurückführen — oder es verzichtet mit der Zeit, je nach Temperament, in stumpfer Gleichgültigkeit oder schweigender Verbitterung.

Warme, zärtlichkeitsbedürftige und -gewohnte Menschen, die sich einem Gefährten anschließen, der aus einer solchen Kindheit kommt, werden immer Enttäuschungen erleben. Er mag von Herzen noch so liebevoll sein, es fehlt ihm die Fähigkeit, sich verständlich zu machen. Aeußerungen von Zärtlichkeit erregen ihm Unbehagen, Verlegenheit, ja Verachtung. Er kennt die Liebe nur in einer einzigen primitiven Form und es kann sich der Fall ergeben, daß er den ihm geltenden harmlosen Zärtlichkeitsbeweis in häßlicher Weise mißversteht oder ihn als persönliche Geringschätzung wertet. Das in der Kinderstube angerichtete Unheil läßt sich beim besten Willen nicht mehr gut machen und beraubt den so Erzogenen der zartesten Möglichkeiten menschlicher Gemeinsamkeit.

Nicht viel besser sind die Resultate, die sich aus dem Gegensatz, dem Uebermaß an Zärtlichkeit in der Kindheit ergeben. Hier sind die Eltern, die selbst sehnsüchtig nach Liebe gedarbt und sich an andern Gegenständen schadlos gehalten haben — ihre Kinder sollen es besser haben, sie sollen nichts vermissen! Ferner jene Eltern, die ihren Gefühlen keine Schranke auferlegen können und sie mit ausschweifender Rückhaltlosigkeit über die Kinder ergießen. Das durch allzugroße Liebe und Zärtlichkeit verwöhnte Kind — besonders gefährdet sind hier einzige Kinder — wird empfindsam, egoistisch und eitel, es findet sich späterhin im Leben, wo ihm naturgemäß weniger Beachtung, Rücksicht und Wärme entgegengebracht wird, nicht leicht zurecht; die notwendige Ablösung von den Eltern geht nicht rechtzeitig und in gesunder Weise vor sich; der Anschluß an neue Gefährten wird nur unter Schwierigkeiten oder gar nicht vollzogen und die glückliche Kindheit hat nichts erzielt als einen vereinsamten, unglücklichen Menschen zu schaffen. Dort, wo Liebe und Zärtlichkeit gar zu maßlos über die Kinder ausgeschüttet werden, entsteht überdies nicht selten Verachtung gegen die Erzeuger, denn das Kind hat ein sehr feines Gefühl für das, was ihm zurecht gebührt und weist instinktiv Uebertreibung und Exaltation zurück.

Man hüte sich daher vor jedem Extrem. Das Kind verlangt nach Liebe und Wärme; es braucht sie zu seinem Aufbau und für sein künftiges Leben, ebenso wie die Nahrung. Wie diese gebe man sie ihm hinreichend, aber mit Maß. Heranwachsende Kinder können — ohne Lieblosigkeit aufkommen zu lassen — etwas karger gehalten werden. In dieser wichtigen Lebensepoche vollzieht sich die Ablösung von den Eltern — ein Vorgang, der für beide Teile, besonders aber für Vater und Mutter, schmerzlich ist. Trotzdem sollte er nie durch eigensüchtige Motive gehemmt oder gar verhindert werden. Da auch unverständige Eltern das Glück ihrer Kinder wollen, so müssen sie sich gesagt sein lassen, daß Hysterie, Verbitterung, Eheunfähigkeit die gewöhnlichen Folgen dieser Handlungsweise sind, während Kinder, denen die Loslösung vom Elternhaus in normaler Weise geglückt ist, stets gerne wieder dahin zurückkehren.

Einem Menschen mit liebevoll und vernünftig geleiteter Kindheit stehen unendlich viel mehr Glücksmöglichkeiten offen, als jedem andern. Er versteht es, Zärtlichkeit zu geben und zu empfangen. Jede Liebes-, jede Freundschaftsbeziehung wird durch den Ausdruck von Zärtlichkeit vertieft und verfeinert. Ehepartner bleiben durch rücksichtsvolle Zärtlichkeit viel inniger miteinander verbunden, denn diese dauert und festigt sich durch Gewohnheit, während das erotische Fluidum im Laufe der Jahre dahinschwindet. Was rechte, gegenseitige Zärtlichkeit im Verkehr mit Kindern bedeutet, wurde bereits weiter oben ausgeführt. Auch bei pflegebedürftigen alten Leuten, bei Kranken und Trostsuchenden, genügt nicht immer das Wort und die Tat. Eine liebevolle Berührung befriedigt oft weit mehr, löst unvergleichlich mehr Dankbarkeit aus.

Gewiß sind Mißverständnisse auf diesem Gebiet manchmal unvermeidlich. Was die Zärtlichkeit in vielen Augen diskreditiert ist ja eben das Mißverständnis, zu dem sie gelegentlich Anlaß gibt. Seit die Wissenschaft uns belehrt hat, daß auch Kinder in unerwünschter Weise reagieren können, ist selbstverständlich Vorsicht doppelt geboten. Aber man sei auch nicht zu vorsichtig und verfalle nicht in den gegenteiligen Fehler, dem Organismus wichtige lebensspendende Substanzen, aus Furcht vor Schaden, gänzlich zu entziehen. Die richtige Erziehung zur Zärtlichkeit erhöht auch die Fähigkeit zur Unterscheidung, wo es sich um versteckte erotische Annäherung handelt, oder wo ein warmes, herzliches Gefühl sich in einer Liebkosung äußert. Sehnsucht geht von Mensch zu Mensch. Zärtlichkeit — Liebe ohne ihren schweren Nebensinn — ist die reinste und relativ gefahrloseste Form, die ewig Getrennten ein wenig miteinander zu verbinden.

Liebe.

Alles Leid auf Erden
Kann ertragen werden,
Wenn an seiner Seite
Ihm als still Geleite
Die Liebe geht.

Aller Haß hienieden
Wandelt sich in Frieden,
Wenn ein wenig Liebe
Nur in uns verbliebe
Und nicht untergeht.

Nur mit Liebe heilet
Alles, was uns teilet.
Liebe reicht die Hände
Bis ans sel'ge Ende,
Wo sie lächelnd steht.

Maria Dutli-Rutishauser.